

Federleichte Kletterer

Das Vogel-ABC (2): Blaumeise und Buchfink



FOTO: FRANK GRAWE

Futtern um die Wette: Blaumeisen haben eine blaue Kappe und blaue Flügel. Der Bauch ist gelb und ohne schwarzen Streifen, der kennzeichnet die größere Kohlmeise. Durch ihr geringes Gewicht (11 Gramm) können die Blaumeisen an dem Knödel hängen.

VON ANNE WEBLER

■ **Bünde.** In der Vogel-Serie stellt die NW zusammen mit Klaus Nottmeyer, Leiter der Biologischen Station Ravensberg, die 40 häufigsten Gartenvögel vor. Die Arten werden nach dem Alphabet vorgestellt, heute sind die Blaumeise und der Buchfink an der Reihe.

Die Blaumeise ist ein kleiner, leichter Vogel. „Mit ihren 11 Gramm wiegt sie so viel wie ein Brief“, sagt Klaus Nottmeyer, Leiter der Biologischen Station Ravensberg in Stift Quernheim. Anders als der Buchfink, der viel am Boden sitzt, sehe man die Blaumeise fast nie am Boden. „Die Blaumeise hat eine wunderschöne Anpassung gefunden“: Sie sucht Äste und Blätter nach Blattläusen ab. Durch ihr leichtes Gewicht kann sie sich auf die Zweigspitzen setzen und nach Läusen suchen. Die etwas schwerere Kohlmeise würden die dünnen Zweige nicht halten.

Der Baum sei in verschiedene ökologische Nischen aufgeteilt, erläutert Nottmeyer: Einige Vogelarten wie der Kleiber, Specht oder Baumläufer halten sich ausschließlich am Stamm auf, die Äste bevölkern Kohlmeise, Grasmücke, Zilpzalp und Zaunkönig, die Zweigspitzen die Blaumeisen. „Man spricht bei den Arten, die gemeinsam einen Baumabschnitt besetzen, von ökologischen Gilden.“

Anders als ihr auffälliges Federkleid mit der blauen Kappe und den blauen Flügeln ist der Gesang der Blaumeise fein und unscheinbar. „Wie ein hohes Zit-



FOTOS (3): ULRIKE HEITHOLT

Abflug: Die Fotos stammen von Anfang April, da war diese Blaumeise mit dem Nestbau im Meisenkasten beschäftigt. Auf dem Foto rechts hat sie den Schnabel voller Nistmaterial.

tern.“ Nachzuhören unter www.nabu.de, dort rechts unter „beliebteste Themen“ auf „Gartenvögel“ klicken. Kohlmeisen sind Höhlenbrüter, deshalb kann man sie gut mit Nistkästen unterstützen. „Das Einflugsloch muss allerdings sehr klein sein, 26 bis 28 Millimeter, sonst zieht die Kohlmeise ein“, sagt Nottmeyer. Blaumeisen fressen Insekten, im Winter kommen sie aber

auch ans Vogelhaus. Durch ihr leichtes Gewicht können sich die geschickten Kletterer an die Meisenknödel hängen und picken oft gleich zu mehreren an den Kugeln im Netz.

Auch der Buchfink kommt im Winter ans Vogelhaus, sucht sein Futter aber lieber am Boden. „Er liebt besonders Bucheckern, daher sein Name“, sagt Nottmeyer. Mit seinem kräfti-

gen Schnabel, der sich deutlich vom dünnen Schnabel der Insektenfresser unterscheidet, kann er „unheimlich schnell und elegant die Schalen entfernen“.

Anders als die Blaumeise ist der Buchfink ein sehr lauter Sänger. Sein Gesang klingt in etwa so, findet Nottmeyer: „Ich, ich, ich, ich beschwer mich bei der Regierung.“ Es sind vier gleiche hohe Töne, dann geht die Melo-

die runter und am Ende wieder hoch. Der Buchfink fängt früh an zu singen und trällert den ganzen Tag.

Eigentlich ist er ein Waldbewohner. Aber inzwischen sieht man ihn auch viel in Städten, überall wo Bäume stehen. Auch wenn Finken Körnerfresser sind, füttern sie ihre Jungen mit Insekten und Larven.

Seinen lateinischen Namen, *fringilla coelebs*, hat der Buchfink durch sein früheres Zugverhalten bekommen. Früher verbrachten wie bei vielen Arten die Weibchen und Jungtiere den Winter in wärmeren Gefilden. Im Januar und Februar sah man die Männchen dann immer allein, weshalb der schwedische Naturwissenschaftler Carl von Linné dem Buchfink im 18. Jahrhundert den Namen *fringilla coelebs* gab, von Zölibat. Früher seien alle Vögel mehr gezogen, sagt Nottmeyer. Durch die milderen Winter blieben heutzutage mehr Vögel hier. Weil ein Teil der Population wegzog, besetzte sich für die zurückbleibenden Männchen die Nahrungssituation. Und sie konnten das Revier verteidigen – mit ihrem Gesang. „Bei fast allen Arten singen nur die Männchen.“

Der Buchfink gehört zu den Vogelarten, die Dialekte singen. Buchfinken hier singen anders als in anderen Regionen. Der Regenruf des Buchfinks klingt hier wie „drüht“, woanders mehr wie „huit“. „Dialekte entwickeln sich, weil die Vögel das Singen voneinander lernen“, sagt Nottmeyer. Die Fähigkeit werde vererbt, die Töne guckten sich die Vögel voneinander ab.



Ein lauter Sänger: Der Buchfink.

FOTO: FRANK HECKER/NABU

INFO

Wer weiterlesen möchte

◆ Wer weiterlesen möchte über die heimischen Vögel, dem empfiehlt Klaus Nottmeyer das Buch „Vögel zwischen Rhein und Weser“ von Goetz Rheinwald und Michael Schmitz, 2007 im Ginster Verlag erschienen.

◆ Das Buch stellt 120 Arten vor, wobei sich die Reihenfolge

nicht wie in anderen Vogelbüchern nach der Systematik richtet, sondern nach der Häufigkeit des Vorkommens und nach dem Lebensraum.

◆ Vorgestellt werden die Arten in Siedlungen, Flur, Wäldern und an Gewässern.

◆ Neben den Artenporträts gibt es eine Gesamtartenliste.